



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 4. Zweytens muß er eines fest entschlossenen Willens seyn/ alles mögliche Ubel früher zu leyden/ als er das wenigste begehen wölle/ das Gott mißfalle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

30 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
lichen Mordgerüsts/ durch den Mund des Jün-
geren einmühtig zum König Antiochus diese
heldenmühtige Wort geredet: Was suchest du/
oder was wiltu von uns erfahren? du solt
wissen/ daß wir bereit seyn früher zu ster-
ben/ als die Altväterliche Gesetze unseres
Gottes zu übertretten. 2. Mach. c. 7. Wel-
che sämtlich der Welt haben für Augen gelegt/
wie einem in Gott verliebten Herzen unter
allen übeln das entsezlichste die schwäre sünd sey.

IV. Capitel.

Zweitens/ muß er eines fest entschlosse-
nen Willens seyn/ alles mögliche Ubel frü-
her zu leyden/ als er das wenigste be-
gehen wölle/ das Gott mißfalle.

I. Daß man Gott lieben müsse/ wie mein Vor-
trag anweist/ soll klar und greifflich wer-
den/ theils aus jenem strengen Verfahren/ womit
wir uns gegen Thier und Ungeziefer rächen/ wan
sie uns lästig fallen/ theils aus Göttlicher Stren-
ge/ mit welcher er die kleinere Sünden im ande-
ren Leben straffet und züchtiget. Das Erste be-
langend/ ist es kont. und sichtlich/ daß du 2. Leser
gar kein sehn tragt eine Fliege und Hundemüch
zu zerreiben und zernichten / wan sie bey heißen
Sommertagen dir umb den Kopff sausen und
einige stich verschey. Ich frage: ist's recht gethan/
daß du umb so geringen überlasts ohn zu seyn/
diese Unthier so gar umb Leib und Leben bring.

gest / und ein für allemahl vernichtest? ist doch zwischen beyden diesen Theilen / zwischen deinem erlittenen Ungemach und die ewige Vernichtung dieser Thier ganz keine Gleichheit / auff welche die Gerechtigkeit zu sehen hat. Gib Redt und Antwort : Du sprichst / sey dieses gleich wahr / so sey doch auch keine Gleichheit unter deinem und dieser Ungeziesser Wesen / an dessen Würde und Hoheit du dem ihrigen so weit vorgehest / daß die ewige Vernichtung ihrer für nichts zu achten sey / wan du dich dero als eines Mittels bedienst dich auch des geringsten Ungemachs zu überheben. Ich lasse mir diese vernünftige Antwort gefallen / umb dir recht ins Herz zu greiffen : Sag dan an was ist für Gleichheit unter dem Göttlichen und deinem Wesen ? das Göttliche ist ein unerschaffenes unendliches vollkommenes Wesen / das deinige ein erschaffenes Armseliges / dem das Göttliche an Würde und Fürtrefflichkeit unendlich weit vorgehet / und einfolglich du gegen Gott nicht so hoch zu achten sehest / als eine Mücke gegen dir / welche mit dir in eben selbigem Rang erschaffener Dinge stehet. Ist's nun recht / daß du umb dich eines geringen Ungemachs zu entschlagen eine Mücke zumahl vernichten mögest; so siehe nun ob ich nicht mit besseren Fug den Schluss mache / wan ich sage / die wenigste Beleydigung Gottes sey höher zu ahnden / als dein

Zun.
Diese
est/
i solt
stere
seres
Bel.
elegt/
unter
d sey.

offe
frü
be.

Vor
wer
omit
wan
stren
ande
te be
Leser
mück
eissen
und
than/
seyn/
brin

32 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott.
und alles erschaffenen äufferstes Ubel und gänd-
liche Vernichtung. Emsolglich du gehalten
seyest / früher alles zu leyden / als die wenigste
Sünd zu begehen. Dieser Schluß ist bündig
und muß bey dir Statt greiffen;

II. Das Zweyte betreffend sehe ich vorläuf-
fig drey Grundwarheiten : Die Erste ist /
daß die Peinen des Fegfeurs schärffer seyn / dan
alles was einem Menschen hier zeitlich schmerz-
liches zu leyden begegnen kan ; der Meynung
pflichten bey der H. Augustinus, Cæfarius,
Suarez und andere Gottes-Gelehrte / und wird
bestättiget von jenem Diener Gottes / welcher
umb seiner / Jahr und Tag anhaltender schmerz-
haften Kranckheit entlassen zu seyn / an dero
Statt drey Tag im Fegfeur zu seyn von Gott
begehret hat. Wie Cantipratanus l. Apum
erzehlet. Kamm aber hatte er nur einen Tag in
den peinlichen Flammen zurück gelegt / den er
vor scharff eintringenden Schmerzen für ein
ganzes Jahr gehalten / hat er mit Zuebung
Gottes erwöhlet lieber noch Jahr und Tag auff
seinem Krancken-Bett / als noch die übrige zwey
Tage im Fegfeur zu ligen. Die zwenyte
Grundwarheit ist / daß man durch die we-
nigste läßliche Sünd / sich umb so schmerzliches
Fegfeur verdienet mache laut jenem Matth. 5.
Fürwahr sag ich dir du wirst nicht hin-
aus gehen / du habest dan biß auff den
lego

letzten Heller bezahlet. Die Geschichten be-
 wehrens / da der H. Cöllnische Bischoff Se-
 verinus apud Nirenb. v. Div. c. 34. Nach
 seinem Ableben einem seiner Geistlichen erschei-
 net und bekennet / daß er im Fegfeuer hart ge-
 quälet werde / weil er seine Tagzeiten auffein-
 mahl ohne vorgeschriebener zwischen-Zeit hätte
 abgebetten; und beglaubt es auch der H. Vin-
 centius Ferrerius daß ein frommer Geistlicher /
 einer einzigen Ausschweifung wegen zu einem
 Jahrlangen Fegfeuer verurtheilet sey. *Ibid. a-
 pud Nirenb.* Die dritte Wahrheit ist / daß
 die Abgestorbene im Fegfeuer gnädiger von Gott
 gestrafft werden / als ihre Sünd verdienen:
 Massen einem so gütigen Gott / welcher sich sei-
 ner Barmherzigkeit erinnert / auch wan er zür-
 net / nicht anzudichten ist / daß er seine geliebte
 Kinder schärffer hernehmen solte als die Teuffel
 selbst / die er nach Lehr der Gottes-Gelehrten
 gnädiger straffet als ihre Bosheit verdienet hat.

III. Diesem allen nach / last uns sehen: Es
 lasse ein gewisser Vatter seinen Sohn in einem
 finsternen Loch / alle Tage zu wehr Stunden an
 der peinlichen Folter auseinander recken / und
 ihn wehrender Zeit mit Ochsenriemen entsecklich
 hernehmen: Was würde die Welt darzu sa-
 gen? Es müsse oder dieser Sohn sich schwär-
 lich vergriffen / oder es müsse widrigen Falß die-
 ser Vatter ein grausamer Hamensch seyn / der

34 Von heldenmähtiger Liebe zu Gott
mit seinem Kind gemeiner geringer Verbrechen
wegen so grausam verfare. Nuhn sehen wir
aber gleichwohl I. Leser! daß Gott seinen ge-
liebsten Kindern / denen er die Erbschafft seines
ewigen Reichs vorbehält / im Fegfeuer mit so
entsetzlichen Quaalen zusehe / denen alles Welt-
Leyden von weitem nicht beykommen mag; da
sie doch nur gringer Verbrechen schuldig seyn:
was können wir dan anderstes sagen / als
daß oder die läßliche Sünden so grausame
Straff verdienen / oder aber daß Gott ein Ty-
rann seye / bey dem keine Milde noch Gerech-
tigkeit statt finde. Disß letztere ist Gottlästerlich
so muß wohl das Erstere wahr seyn / daß die
läßliche Sünd / die einen unendlich liebensweh-
ten Gott beleydiget / verdiene auff so strenge
Weise bestrafft zu werden / und dannoch diese
Straff noch weniger seye / als sie verdienet.
Woraus sich der Schluß von selbst ergibt
daß man früher alles was auf der Welt schmerz-
liches ist / leyden solle / als Gott auch mit der
geringsten Sünd beleydigen. Aus diesem mö-
gen diese gründliche Urtheil abgefasset werden:
Erstens daß Gott ein so grosses Güt seye /
daß ihm kein anders von weitem beykommen
mag / massen die wenigste Beleydigung seiner
ein größeres übel ist / als die gesambte übel die-
ses gegenwärtigen Lebens. Zwentens wan
Gott seiner unendlichen Güte wegen von uns
ver.

verdienet in soweit geliebt zu werden / daß wir uns viel eher alle erdenckliche übel sollen über den Hals laiden / als auch nur die geringste Sünd wider Gott begehen / so folgt von selbst / daß wir in Lieb seiner so hoch steigen müssen / daß wir uhrbietig seyn lieber alles was uns lieb ist zu verlihren / und was schmerzlich ist anzugehen / als Gottes Befehl im wenigsten übertretten. Dem zu folg wan ein verbottene Wollust anhebt zu reizen / oder der Eigennuz zu einer Noth-Lügen dich zu vermögen / oder die Rachbegierd dich heist eine Unbild nicht ungerochen zu lassen / so sage ihnen bey dieser Gelegenheit herghastt unter Augen: pfui Schand! daß mir auch solche Gedancken einfallen können! eher schlagen mich Blitz und Donner zu stücken; eher zerrinne Hab und Gut / werde auch mein Ehr und guter Nahm mit ewiger Schand beschmutzet / als ichs ermangeln lasse an Gottgebührender Lieb und Treu / den ich ohnvergleichlich mehr liebe und hochschätze als meine Ehr / Hab und Gut / Leib und Leben / mehr als mich selbst und mein eigenes Wesen.

IV. Willstu nuhn allhier einstreuen: es befehle gleichwohl Gott nicht bey Straff seiner Ungnad daß man ihm in solchen Kleinigkeiten solle vollkommenen Gehorsam leisten: so frage ich / was sol dan das? ist's dan recht / daß du Daraus Anlaß nimmest verwegener zu sündigen!

36 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
weil Gott so geseheid und mild mit dir umb-
gehet? bey solchen Umständen hättest du dich
billig von Herzen zu erfreuen / daß du deine zu
Gott tragende Kindliche Lieb und Treu greiff-
licher bezeugen könnest / weilend du kleiner Sün-
den wegen dich seiner Ungnad nicht zu verse-
hen hast: durch Schläg und schwere Straff al-
lein zum Gehorsam wollen angehalten seyn/
das ist Knechtlich / wohlerzogene Kinder aber
hält das wenigste Mißfallen ihres Vatters von
aller Angehör zurück: und was wäre es / fra-
get der H. Basilius in *Proëmio ad Reg. fus disp.*
wan ein Kind sagen solte / ich werde mich schon
vor solche Verbrechen hüten / umb deren willen
mein Vatter mich enterben könne: übrigens
werde ich mir keine Müß nehmen mich des zu
enthalten / was ihm mißfällig ist / wan wir hier-
aus einiger Vorthail zuwachsen kan. Ein solcher
verdienete ja den Nahmen eines Kinds nicht.
Umb diesen nicht nachzuarten / soltu nie darauff
sehen / ob diß und jenes von Gott bey seiner
Ungnad verbotten seye; daß es Gott mißfalle
muß die Ursach gering seyn solche Ding zu ver-
abschewen / darvon abzusehen / und dich zu ent-
schliessen / nimmermehr zur That zu greiffen.
Des Ends soltu versichert seyn / daß die wenig-
ste Beleydigung Gottes ein größeres Übel seyel
als wan Himmel und Erd / die gesambte Men-
schen und Engel vergehen solten und zu nichts
werden;

werden; gestaltam alles Erschaffene gegen Gott ist / was ein Sonnenstäublein gegen die ganze Welt ist; und wie der Untergang eines solchen Stäubleins / gegen das geringste Nachtheil der erschaffenen Welt für nichts zu achten / also ist die wenigste Beleydigung Gottes höher anzuziehen / und zu ahnden / als die Verführung der ganzen Welt. Darumb irre dich nicht / wan du von läßlichen Sünden hörst / und meyne nicht daß sie gar geringe Übel seyn: sie werden kleine Sünden genennet / umb sie von denen zu entscheiden / die uns der Gütlichen Gnad berauben / und schuldig machen der ewigen Verdammniß: übrigens weilien sie Beleydigungen eines unendlichen Guts seyn / müssen sie für grosse übel gehalten werden; und wie die Menschen die Blindheit und Gefangenschaft / wan diese gleich mindere übel seyn als der Todt / dannoch mit allen Vieren suchen von sich abzuwenden / also und noch weit mehr soll man die läßliche Sünden meyden / wan sie gleich keine so grosse übel seyn dan die Tödtliche.

V. So habens ihm gemacht alle diejenigen / die in der Lieb zu Gott einigen Fortgang geschaffet; und haben auff die Haltung der geringsten Gebott Gottes aus Antrieb der Lieb allein / und nicht aus Forcht der Straff so steiff und fest gehalten / als wäre deren Übertretung bey Straff der ewigen Verdammniß von Gott

38 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
verbotten; denen wir nachfolgen sollen/ und uns
die Haltung geringerer göttlicher Gebott so las-
sen angelegen seyn/ als hätten wir uns ändlich
dazu verbunden. Hierzu wird gar viel beytra-
gen/ wan wir zur Zeit gewöhnlicher Betrach-
tung vorsehen/ diese und jene kleine Sünden/ in
welche wir bey dieser und jener Gelegenheit bey
dieser und jener Unterredung den Tag hinumb
zu fallen pflegen/ und alsdan denjenigen Beweg-
ursachen die uns zu solche Sünden Anleytung
geben/ die Antrieb heiliger Lieb entgegen setzen/
mit inbrünstiger Bitt zu Gott/ er wolle unse-
ren zwar festentschlossenen doch aber wanckelba-
ren Willen mit seiner kräftigen Guad bestär-
cken. Geschicht es dennoch daß sich die Gele-
genheit äuffert diesen Fürsatz zu brechen/ da
sollen wir uns erinnern/ diß sey eben die Ge-
legenheit in der That zu zeigen/ daß wir Gott
mehr lieben als unsers selbst eigene Ehr/ Eigen-
nuß und Vergnügen. Demnach sollen wir
Muth greiffen/ und mit Christo sagen *Joan. 14.*
Damit die Welt sehe daß ich meinen Vat-
ter liebe/ darumb mach ich es also/ ma-
chet euch auff komit last uns gehen; mit-
hin ohn Absehen auff uns selbst und unser Ver-
gnügen allem dem heldenmühtig den Rücken
wenden/ was uns die wenigste Anleytung geben
könnte zu die wenigste Beteydigung unseres Got-
tes. Uns ist dißfalls zur Nachfolg vorgangen
ein

ein Erz-Zauberer Balaam Num. 23. & 24. da er sich in diese Wort heraus läst: Kan ich dan was anders sagen / als was der Herz befehlet? solte mir Balaac auch ein Haus voll Silber und Gold geben / so kan ich doch aus meinem Herzen nichts Gutes oder Böses reden / was mir der Herz befehlen wird / das wil ich sagen. Begibt es sich demnach daß wir dem allen ohnangesehen den Tag hinumb in ein und andere kleine bedachtsame Sünd fallen / da sollen wir uns den Augenblick vor den Augen Gottes schämen / durch schmerzliche Reu unsere Untreu verfluchen / Gott demächtigt umb Verzeyhung bitten / und nach dem Vorbild der S. Franciscæ Romanæ wie der S. Hieronymus von ihr schreibt *Ep. 27. ad Eustochium*, die kleinste Sünden also an uns selbst abstraffen / als wären wir der grösssten Unthaten schuldig; doch mit dieser Bescheidenheit / daß wir unseres Falls wegen nicht in Kleinmuth und übermäßiges Trauren verfallen / sondern daraus Antrieb nehmen / künfftighin vorsichtiger und munterer auff dem Weg Göttlichen Dienstes fortzuschreiten / damit an uns wahr werde was der Prophet Baruch c. 4. schreibt: Wie ihr euch vermessen von Gott abtrinnig zu werden / zehnmahl mehr solt ihr euch bekehren und ihn wieder suchen.